

Gerade als ich beim Kiesplatz angekommen war, fing mein Vater an, Truppen zu bilden. Ich war erleichtert mitzukriegen, dass ich mit meinem Vater in einer Gruppe war. Anschliessend machten wir uns auf in unseren Bereich, den wir verteidigen sollten, und warteten. Uns erwartete der erste Angriff, denn wir standen im Norden bereit. Tatsächlich, einige Zeit verging, aber sie kamen. Man hörte einen lauten Knall, als würde etwas explodieren und wir zuckten zusammen. Ich suchte mit meinen Augen die Umgebung vor uns ab und sah, wie sich etwas Grosses auf uns zu bewegte. Mich ergriff plötzlich die Panik und meine Knie wurden weich, als ich sah, was es war. Eine riesige Armee von Soldaten und sie stürmten auf uns zu. Sie hielten längliche Stöcke mit einem Hebel in der Hand. Einer von ihnen zielte auf den Mann neben mir und zog den Hebel. Weniger als eine Sekunde später sackte der Mann zu Boden. Ich erschrak so fest, dass meine Knie nachgaben und ich auf den Boden krachte. Ich hörte einige von den Soldaten lachen und beugte mich über den Mann. Er regte sich nicht mehr. Da stand ich wieder auf und schaute verzweifelt zu meinem Vater: «Ich schätze gegen diese Waffen haben wir keine Verteidigung» Er blieb ruhig: «Diese Waffen nennt man Gewehre. Ich habe schon mal davon gehört. Sie sind sehr gefährlich. Unsere einzige Chance ist, dass wir füreinander da sein müssen, ohne zu blinzeln direkt handeln und wir müssen uns aufeinander verlassen. Viel Glück, Louis.» Ein letztes Mal spürte ich seine Hand auf meiner Schulter bevor er geradewegs den Soldaten entgegenrannte. Ich rannte hinterher und schon bald stiess ich auf einen Soldaten. Er hielt mir sein Gewehr ins Gesicht und war schon dabei, den Hebel zu ziehen, da spuckte er auf einmal Blut und kippte nach vorne. Ich ging schnell aus dem Weg. Im Rücken des Soldaten steckte ein Messer, Messerwurf, die Stärke meines Vaters. Ich zog es aus seinem Rücken, vielleicht brauchte ich es später noch. Ich lief eine ganze Weile durch den Wald, aber niemand kam mir entgegen. Ich hatte sowieso nur Augen für die vielen Leichen auf dem Boden. Bei ihrem Anblick war ich schockiert und als ich meinen Freund Milo auf dem Boden liegen sah, flossen nur noch meine Tränen. Ich nahm nichts mehr um mich herum wahr, bis ich meinen Vater plötzlich schreien hörte und ohne zu zögern rannte ich dorthin, wo die Stimme herkam. Ich sah gerade, wie er von sechs Soldaten umzingelt an einen Baum gebunden war, von denen einer kurz davor war, ihm den Hals aufzuschlitzen. Sie hatten aber keine Gewehre, nur Schwerter. Ich tat das, was ich gerade imstande war zu tun, ich warf mein Messer nach dem Soldaten.